

Schule à la carte

Wenn die öffentliche Schule dem Kind nicht gerecht wird, bleibt nur die Privatschule. Familie Häusler nimmt einiges in Kauf, damit die drei Töchter die Rudolf-Steiner-Schule besuchen können.

Sie sind offen und auskunftsfreudig und können sich gut ausdrücken, die drei Teenagermädchen der Familie Häusler. Simone (13), Nadine (15) und Melanie (17) besuchen alle die Rudolf-Steiner-Schule in Wetzikon. Freiwillig nehmen sie einen 45-minütigen Schulweg auf sich, um ihre Idealschule besuchen zu können.

Für Mutter Nicole Häusler (37) bedeutet die Privatschule der Töchter eine grosse finanzielle Belastung. Das einkommensabhängige Schulgeld beträgt monatlich rund tausend Franken dank Familientarif. Ein Drittel des Familienbudgets geht für Schul- und Materialgeld sowie Abonnemente drauf. Das heisst, Häuslers müssen bei anderen Ausgaben Abstriche machen. Nicole Häusler weitete darum ihre Berufstätigkeit aus: Neben der 80-Prozent-Stelle in einem Heim für Langzeitpsychiatrie hat sie Nebenjobs bei der Feuerwehr angenommen.

Was rechtfertigt diese Opfer? «Meine Töchter sind an der Steiner-Schule besser aufgehoben», ist Häusler überzeugt. Da sie erst nach der neunten Klasse in die Oberstufe kommen, gebe es mehr Freiraum, um den Schulstoff zu verdauen und die Persönlichkeit zu entwickeln: «Die Kinder haben die Chance, den Knopf etwas



Der Schulwechsel hat bewirkt, dass Simone ihre Rechenschwäche überwinden konnte. Mit Vorfreude auf

später aufzutun.» Gerade für sie als alleinerziehende und berufstätige Mutter sei es wichtig, dass sich die Kinder auch in der Schule geborgen fühlen.

Wir-Gefühl statt Konkurrenz

Alle Töchter begannen die Schullaufbahn in der nächstgelegenen Dorfschule. Melanie, die Älteste, kam gut zurecht und absolvierte dort die ganze Schulzeit inklusive 10. Schuljahr. Die jüngeren Töch-

ter waren dort weniger glücklich. Nadine ist zurückhaltend und neigt zum Träumen. Simone hat eine Dyskalkulie (Rechenschwäche). Die Mutter sagt: «Trotz Therapien und anderen Massnahmen besserte sich die Situation nicht.»

Da liess sie die beiden zwei Tage in der Steiner-Schule schnuppern – sie wollten gar nicht mehr weg. Nicole Häusler sagt: «In der Steiner-Schule werden sie eher als ganzer Mensch wahrgenommen. Nicht nur ihre Schwächen, son-

dern auch ihre Ressourcen zählen.» Was dazu führte, dass sie die Mädchen auch dort verbessern konnten, wo sie vorher Mühe hatten.

Da ihre jüngeren Schwestern begeistert waren, entschied sich Melanie, die bereits eine Lehrstelle hatte, ebenfalls noch zwei Schuljahre an der Steiner-Schule anzuhängen. Ihr Ziel ist ein Maturaabschluss und Zugang zu den Fachhochschulen. Was ihr auffällt: «Es gibt hier weniger Grüppchen als an meiner ehem-





Schule machen sich Melanie, Nadine und Simone (von links) nach dem Zmorge auf den Weg.

ligen Schule. Das Klassenklima ist besser.» In der Sek sei es unter den Schülern wichtiger gewesen, wer besser angezogen sei, bessere Noten habe oder den Lehrer mehr ärgere. «An der Steiner-Schule engagieren sich die Eltern stark, und es herrscht ein Wir-Gefühl.»

Vielfältige Wünsche der Eltern

Wie Nicole Häusler stellen sich in der Schweiz immer mehr Eltern die Frage, ob die nächstgelegene

«Die Kinder haben in der Privatschule die Chance, den Knopf später aufzutun.»

Volksschule auch die beste für ihr Kind sei. Ein wichtiges Kriterium für einige Eltern ist die Zusammensetzung der Klasse mit je nach Quartier unterschiedlich hohem Anteil an fremdsprachigen Kindern. Wer es sich leisten kann, zieht deshalb bereits vor dem ersten Schultag der Kinder in ein «besseres» Quartier mit tiefem Ausländeranteil.

Auch weltanschaulich und pädagogisch gehen die Elternwünsche auseinander: Die einen

möchten mehr Leistungsdenken und Disziplin, andere mehr ganzheitliche Förderung. Die Elternlobby Schweiz greift diese Bedürfnisse auf und fordert deshalb die freie Schulwahl (siehe Box Seite 95) für alle.

Zurzeit besuchen etwa fünf Prozent der Schweizer Schüler eine Privatschule, doch die Nachfrage ist steigend. Einen regel-

LESEN SIE WEITER
AUF SEITE 95



Freie Schulwahl für alle? Zur Initiative der Elternlobby Schweiz

Die Initiative «Bildungsvielfalt für alle» verlangt, dass jedes Kind die Schule und das Schulhaus seiner Wahl besuchen kann – egal, ob öffentlich oder privat. Der Staat soll die Privatschulen entsprechend dem Betrag subventionieren, den die öffentliche Schule kosten würde. Voraussetzung ist, dass die Privatschule keine religiösen, ethnischen oder finanziellen Zulassungskriterien kennt und den kantonalen Lehrplan erfüllt. In zehn Kantonen sind Initiativen zur freien Schulwahl in Vorbereitung. Baselland stimmt am 30. November als erster Kanton über die Vorlage «Bildungsvielfalt für alle» ab.

PRO



Wünscht die freie Schulwahl: Margarita Müller, Co-Präsidentin der Elternlobby Zürich

- > Es ist ungerecht, dass heute nur Reiche die Schule wählen können. Mit Annahme der Initiative erhalten alle Kinder freien Zugang zu allen staatlich anerkannten, offenen Schulen, egal, ob sie öffentlich oder privat sind.
- > Welche Schule den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Kinder entspricht, wissen Eltern besser als eine Schulbehörde, die nach dem Territorialprinzip vorgeht.
- > Kinder, die leiden, wenn sie an einer Schule nicht am richtigen Platz sind, sollen ohne bürokratische Hürden an eine geeignetere Schule wechseln können.
- > Länder mit Schulwahlfreiheit – darunter alle skandinavischen Länder – schneiden bezüglich Leistungen und Chancengerechtigkeit besser ab als die Schweiz.
- > Die freie Schulwahl fördert ein vielfältigeres und bedürfnisgerechteres Angebot aller Schulen.

KONTRA



Beat W. Zemp, Präsident des Dachverbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

- > Die freie Schulwahl schwächt öffentliche Schulen. Es würde ein Zweiklassenschulsystem entstehen mit privaten Eliteschulen und staatlichen «Restschulen».
- > Die Ungleichheit der Chancen wird verstärkt. Bildungsnahe Schichten profitieren von der freien Schulwahl erwiesenermassen mehr als bildungsferne.
- > Freie Schulwahl ist an vielen Orten eine Fiktion: In ländlichen Gebieten gibt es gar keine Auswahl an Schulen.
- > Die Schülertransporte erfordern Schulbusse oder unnötige Autofahrten. Um die Volksschule im Quartier zu stärken und die soziale Integration zu fördern, sollen Kinder aller Schichten miteinander zur Schule gehen.
- > Die freie Schulwahl verteuert das Schulsystem massiv. Experten rechnen mit einer Erhöhung von zehn Prozent des gesamten Bildungsbudgets.



Ganztagesbetreuung: In vielen Privatschulen essen die Kinder auch zu Mittag, für berufstätige Eltern ein wichtiges Argument.

→ rechten Boom erleben die Internationalen Schulen. Auch mehrsprachige Schulen und solche mit Fremdsprachen ab der ersten Klasse – wahlweise sogar Chinesisch – sind gefragt. Einige Privatschulen, wie Rudolf-Steiner-Schulen oder konfessionelle Institute, unterscheiden sich durch ihre pädagogische Ausrichtung von den Staatsschulen. Fast alle Privatschulen bieten Ganztagesbetreuung an.

Ob Schüler von Privatschulen leistungsmässig jedoch besser abschneiden, ist fraglich. Eine Studie in Deutschland anhand der

Pisa-Resultate konnte nicht bestätigen, dass private den öffentlichen Schulen überlegen sind. Klar ist, dass die richtige Privatschule einzelnen Kindern wie Melanie, Nadine oder Simone bessere Entfaltungschancen bieten kann.

Text Lisa Inglin

Bilder Vera Hartmann



www.migrosmagazin.ch

Was halten Sie von der freien Schulwahl? Plus Informationen zu den umstrittenen Punkten.